

DÜSSELDORF

Die Angst vor der Fahrradstraße

Kolumne Aktuell plant die Stadt die Radleitroute II von Osten nach Westen. Limburg- und Gutenbergstraße sollen dabei zur Fahrradstraße werden. Das lehnen viele Anwohner ab, der Protest nimmt zu. Was dahintersteckt.



Manuel Schmitz hatte keinen leichten Stand bei der Info-Veranstaltung im Wendehammer der Gutenbergstraße. RP-FOTO: MARC INGEL

VON MARC INGEL

GRAFENBERG | Irgendwie dürfte sich Manuel Schmitz seinen Job bei der Stadt anders vorgestellt haben: Im Amt für Verkehrsmanagement die Radwegeplanung durchzuführen, das klingt doch erst einmal verlockend, ist es doch etwas, was eigentlich jeder positiv sieht – sollte man meinen. Aber so ein wenig hat sich der Wind mit dem Ausbau des Radhauptnetzes in Düsseldorf gedreht, gibt es zunehmend auch Kritiker – wie das Beispiel Gutenbergstraße zeigt.

Gerade erst wurde vom Ordnungs- und Verkehrsausschuss die Radleitroute 1 von der Alten Flughafenstraße im Norden bis zum Südring im Süden auf den Weg gebracht. Nummer zwei von Ost nach West ist jedoch schon in Arbeit, sie

soll auf lange Sicht über zwölf Kilometer vom Neusser Tor in Gerresheim bis zur Böhlerstraße in Heerdt führen. Zunächst einmal will die Stadt 2024 das Teilstück vom Heinzelmännchenweg bis zur Graf-Recke-Straße in Angriff nehmen, einen politischen Beschluss gibt es aber noch nicht. Die Limburg- und die Gutenbergstraße sollen dabei zu einer farblich entsprechend gekennzeichneten Fahrradstraße werden. Genau das sehen viele Anwohner kritisch, die eine einseitige Bevorteilung von Radfahrern sehen, unter der vor allem Fußgänger leiden würden.

Und daher gab es nun im Wendehammer der Gutenbergstraße abermals eine Info-Veranstaltung, organisiert vom Bürgerverein Grafenberg, bei der eben jener Manuel Schmitz, die Planung vorstellen wollte – oder besser gesagt, sich vor rund 50 Gekommenen rechtfertigen musste. Dass eine Fahrradstraße den Nutzungskonflikt zwischen Radfahrern und Fußgängern auflösen, die Gutenbergstraße sich allein schon wegen der geringen Anzahl an Verkehrsbewegungen am Tag dafür geradezu anbieten würde, auch das Parken weiterhin erlaubt sei und die Zufahrten zu den Häusern bestehen bleiben würden, sich letztlich lediglich die Vorrangstellung ändere – das alles konnte die Anwesenden nicht wirklich überzeugen. Immerhin: Bei der gleichzeitig geplanten Sanierung der Straße würden nach dem Kommunalen Abgabegesetz, Stand jetzt, keine Anliegerbeiträge anfallen, so Schmitz.

Viele Anwohner würden bevorzugen, wenn die Veloroute am Staufenplatz vorbei über die Ernst-Poensgen-Allee geführt werde. Dafür fehle es dort aber erstens an ausreichendem Platz für einen eigenen Radweg und zweitens, so Jonas Becker, der zur Unterstützung von Schmitz nach Grafenberg gekommen war, „wählt der Radfahrer erfahrungsgemäß stets den schnellsten ihm zur Verfügung stehenden Weg, er würde daher einen solchen Umweg ablehnen“.

Doch die Angst bleibt, dass gerade „rasende“ Rad- oder E-Bikefahrer, die aus dem Staufenplatztunnel kommen würden, keine Rücksicht auf Fußgänger und insbesondere spielende Kinder nehmen – was jetzt schon der Fall sei, durch eine Fahrradstraße aber geradezu legitimiert werde. Daher wurde die Frage gestellt, wie schnell Radler denn überhaupt fahren dürften – allenfalls 30 km/h, lautete Beckers Antwort.

Schmitz sagte jedenfalls zu, die Böschung in diesem Bereich beizuschneiden,

um eine bessere Einsehbarkeit in die Straße zu garantieren. Eine Art Zebra-streifen für Fußgänger, wie er etwa in den Niederlanden in solchen Fällen möglich ist, sehe die Straßenverkehrsordnung in Deutschland hingegen noch nicht vor. Statt einer Fahrradstraße eine Spielstraße aus der Gutenbergstraße zu machen – dieser Vorschlag kam aus der Anwohnerschaft – würde bedeuten, dass etwa die Zufahrt für Müllfahrzeuge in Zukunft verboten sei. „Dann können sie ihre Mülleimer jedes Mal bis zur Graf-Recke-Straße schleppen“, so Schmitz.

Aber so richtig kam der Radweg-Experte nicht durch mit seinen Argumenten, auch wenn sich durchaus der ein oder Befürworter einer Fahrradstraße zu Wort meldete und Schmitz meinte, „dass nachher noch jedes Mal alle begeistert davon waren“. Festzuhalten bleibt: Es hat in gewisser Hinsicht einen Paradigmenwechsel gegeben, Radfahrer sind trotz Klimawandel und Verkehrswende nicht mehr ausschließlich willkommen, sondern werden immer öfters auch angefeindet.